

ARGE landwirtschaftlicher Wildhalter Österreichs

Auf der Gugl 3
4021 Linz

Tel. 050/6902-1345
Fax 050/6902-91345



Geschätzte Wildhalter,

in einem guten Vierteljahr beginnt bereits wieder die Wildsaison und damit die „Erntezeit“ für die Wildhalter.

In der landwirtschaftlichen Wildhaltung haben wir durch optimale Haltungsbedingungen und Hygiene bei Schlachtung und Zerlegung eine hohe Qualität des direkt vermarkteten Fleisches aufgebaut. Dieses Niveau gilt es zu halten.

In der Jagd haben sich die Preise zuletzt wenig zufriedenstellend entwickelt trotz Bemühens der Jagd um Qualitätsverbesserung.

Durch die niedrigen Wildbretpreise stellt sich die Frage, ob die Erlöse daraus noch ein Beitrag zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Jagd sind oder nur ein Unkostenbeitrag zur Jagdpacht. So bewegen sich die Rehwildpreise in N.Ö. je nach Gewicht zwischen ca. € 1.- bis maximal € 3.- für schwere Stücke über 12 kg, für Rotwild aus der Jagd bei ca. € 2.-.

Die ARGE hat sich in den letzten Jahren intensiv bemüht, durch Ausbildungsmaßnahmen gemeinsam mit dem Tiergesundheitsdienst verbesserte Rahmenbedingungen zu schaffen, z.B. für die Möglichkeit der Lebendbeschau durch den Tierhalter oder die Immobilisierung. So haben allein in N.Ö. mittlerweile ca. 240 Wildhalter an solchen Kursen teilgenommen. Speziell Herr ATA Dr. Herndl hat uns dabei in N.Ö. sehr unterstützt. Diese Angebote sollten in allen Bundesländern weiter genutzt werden.

Zur Jahreshauptversammlung mit Fachtagung am 5. September in Hippach im Zillertal lade ich alle sehr herzlich ein und freue mich auf eine zahlreiche Teilnahme.



Euer

Engelbert Erhart
Bundesobmann

Wildhalter auf Exkursion in Deutschland und Polen

Die diesjährige Exkursion der ARGE führte von 3. bis 5. Juli nach Deutschland in die Nähe von Berlin und dann weiter ca. 100 km nach Polen hinein.



Obmann Erhart führt seine Mannschaft ins Flugzeug

Für viele Teilnehmer begann der Tag schon früh nach Mitternacht, denn um 6:40 Uhr startete bereits das Flugzeug von Schwechat nach Berlin.

Nach der Ankunft am Flughafen Tegel brachte uns der Bus zuerst nach Beeskow, etwa 50 km südöstlich von Berlin zum Gut Hirschaue, dem Betrieb von Herrn Hartmut Staar.

Der Betrieb verfügt über rd. 600 ha Gesamtfläche, davon ca. 180 ha Gehegefläche, und der gesamte Betrieb wird als Bio-Betrieb geführt. Auf den nicht für die Wildhaltung genutzten Flächen wird Ackerbau betrieben.

Die Böden in der Gegend sind sehr feinsandig. Durch die gleichzeitig sehr geringen Niederschläge (ca. 500 mm/Jahr) und die ausgeprägte Sommertrockenheit ist das Graswachstum im Sommer schlecht. 2009 bildete bislang durch kräftige Niederschläge eine Ausnahme.



Herr Staar erläutert den Teilnehmern seinen Betrieb

Der Eigentümer, Herr Staar, war zu DDR-Zeiten als Tierproduktionstechniker in einem Großbetrieb beschäftigt und suchte nach der Wende ein neues Betätigungsfeld.

Durch die Rückgabe des Gutes Beeskow an den früheren Eigentümer, der nach dem Krieg enteignet worden und nach Westdeutschland gegangen war, bot sich die Möglichkeit, mit diesem dessen Betrieb wieder aufzubauen. Mittlerweile ist Herr Staar der Betriebseigentümer. 1992 wurde mit 100 ha Gehege und rd. 250 Damtieren begonnen.

1994 kam Rotwild dazu, von dem rd. 100

weibliche Tiere zur Zucht gehalten werden.

Von den männlichen Rotwildtieren wird eine geringe Zahl zur Zucht aufgezogen. Neben der eigenen Nachzucht werden jährlich etwa 300 Damwildspießler im Frühjahr lebend zugekauft und bis zum Abschuss für die Fleischvermarktung am Betrieb ausgefüttert.



Brandenburg – flach, so weit das Auge reicht



Die Rothirsche von Herrn Staar –
überhaupt keine „Staar-Allüren“

Seit 1992 wurden etwa 24 km Zäune errichtet und ca. 14 km Hecken gepflanzt, um in die unter DDR-Zeiten extrem „ausgeräumten“ riesigen Flächen wieder Struktur zu bringen. Der Betrieb wurde dafür mit dem Landesnaturschutzpreis ausgezeichnet. Die mehrere Meter breiten Hecken wurden zu einem Refugium für Vögel, Insekten und sonstigem Getier aller Art.



Eine Spezialität des Betriebes ist die Freilandhaltung von Schweinen. Dazu werden Mutter-sauen der Rasse Angler Sattelschwein mit einem Wildschweineber gedeckt. Die Nachzucht wird dann im Freiland gehalten (siehe Bilder oben). Nachdem die Weide binnen kürzester Zeit von den Tieren umgeackert wird ist eine entsprechende Zufütterung einer Fertigmischung einmal pro Woche notwendig. Für die Fleischvermarktung werden laufend die passenden Tiere herausgeschossen.

Auf das von den Schweinen umgepflügte Feld kommt im nächsten Jahr Mais, der durch diese „Vorbehandlung“ auch ohne Spritzung fast unkrautfrei aufwächst.

An die weiblichen Zuchttiere wird bei Dam- und Rotwild kein Krafffutter oder Getreide verfüttert. Diese ernähren sich lediglich vom Grünaufwuchs. Hier spielt sicher der relativ hohe Preis für das Bio-Getreide mit eine Rolle. Auch wird dadurch Verfettung der Zuchttiere verhindert. Nur an die Jungtiere wird ab der Zeit nach dem Absetzen noch Getreide gegeben. Voraussetzung ist eine ausgeklügelte Koppelwirtschaft mit Fruchtfolge. Nachdem eine Fläche mehrere Jahre mit Klee gras genutzt wurde, wird sie den Wildschweinen zur Ackerung übergeben. Darauf folgt Mais und eventuell noch Getreide.

Durch die regelmäßige Neuansaat ist das Grasland immer von bester Qualität und entsprechend ertragreich.

Nachdem in den Koppeln selbst praktisch kein Baumbewuchs ist, wurden in den Koppeln teilweise „Sonnensegel“ in Form von Kunststoffnetzen aufgestellt, die Schatten spenden und von den Tieren gern angenommen werden.

Eine der wichtigste Einrichtungen des Betriebes ist eine zentrale Fanganlage. Ca. 8 m breite Treibgänge führen von allen Koppeln zur Fanganlage. So ist es möglich, rasch und effizient die Tiere zu sortieren, zu verwiegen, zu entwurmen und bei Verkäufen die passenden Tiere zu separieren. Wichtig ist, dass die Tiere gewohnt sind, durch die Fanganlage zu gehen, damit sie im „Ernstfall“ nicht gestresst sind.

In der Wildhaltung kommt das Einkommen des Betriebes überwiegend aus dem Verkauf von Fleisch und Fleischerzeugnissen. Dazu verfügt der Betrieb über ein Schlachthaus mit Schlacht-, Zerlege und Kühlraum. Das Angebot an Verarbeitungsprodukten umfasst mittlerweile etwa 14 Wurstsorten. Hinzu kommen verschiedenste Schinkenprodukte.

Neben den Tieren aus den eigenen Gehegen wird von der Jagd in der Gegend auch Wild aus freier Wildbahn zugekauft, wobei dieses klarerweise als solches deklariert wird.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren erfolgt über Märkte in Berlin und einen Hofladen.

Durch den Verkauf der Waren und entsprechende Werbung kommen inzwischen jährlich 25 000 bis 30 000 Besucher auf den Hof. Um diesen die Besichtigung der Gehege zu erleichtern, wurden in großem Umfang gepflasterte Wege um die Gehege eingerichtet. Wer nicht zu Fuß gehen möchte, kann eine Kutschenfahrt machen.

Zur Verköstigung der vielen Besucher musste auch eine kleine Gaststätte eingerichtet werden. Aus deren Küche wurde für uns am Freitag und Samstag das Mittagessen bereitgestellt.

Generell ist zu sagen, dass der Betrieb von Herrn Staar äußerst professionell betrieben wird. Die Dimension ist sicherlich eine völlig andere, als bei uns gewohnt. So beschäftigt der Betrieb mittlerweile mehr als 10 Arbeitskräfte. Dennoch gab es eine Reihe von Details, die auch bei uns gut anwendbar sind.

Auf nach Polen!

Am Freitag nachmittags ging es dann mit dem Bus weiter nach Stare Kurowo, ca. 100 km nach Polen hinein.



Unser Gastgeber Herr Glezek mit Gattin

Dort bewirtschaftet Herr Lezek Glezer einen Betrieb mit 300 ha, davon etwa 200 ha Gehege.

Auch Herr Glezer hat sich erst nach der Wende selbständig gemacht. Er betreibt ein kleineres Tiefbauunternehmen mit 18 Dienstnehmern. Daneben führt er noch den Wildhaltungsbetrieb.

Der Betrieb Glezer ist nicht auf Fleischvermarktung sondern primär auf Zuchttierverkauf ausgerichtet. Er hält rd. 800 weibliche Damtiere zur Zucht und ca. 500 Stück Rotwild. Ein Teil der Damspießer geht an den Betrieb Staar.

Auch am Betrieb Glezer ermöglicht eine Fanganlage das rasche Aussortieren der zum Verkauf vorgesehenen Tiere.



Das Abendessen am Freitag, ein vorzügliches Spanferkel, durften wir am Betrieb Glezer einnehmen. Zum Drüberstreuen gab es verschiedenste selbst hergestellte Liköre und Schnäpse von Herr Glezer.

Bei soviel Hirsch muss man zur Abwechslung auch einmal Schwein haben.



Die Hirsche von Herrn Glezer lassen sich den Appetit durch die Besucher nicht verderben.



Der vorbildlich restaurierte Hof Glezer

Am Samstag ging es dann zurück zum Betrieb von Herrn Staar, um eine ausführliche Betriebsführung durch die Gehege zu machen, nachdem am Vortag die Zeit nur für das Mittagessen und eine erste grobe Betriebsbeschreibung gereicht hatte.



Am späten Nachmittag führte die Fahrt nach Lübbenau in den Spreewald, um eine Kahnfahrt auf der langsam und gemächlich dahinfließenden Spree und ihren Seitenarmen zu machen.

Das Flüsschen Spree, das später auch Berlin durchquert, hat hier eine umfangreiche Au-landschaft gebildet, in der ähnlich einem Klein-Venedig Häuschen bis dicht ans Ufer gebaut sind, die nur über Kähne versorgt werden können.

Weiter ging die Fahrt nach Berlin, wo es nach dem Zimmerbezug Möglichkeit gab, das Berli-ner Nachtleben noch nach Belieben zu genießen. Ins Auge stach der enorme Betrieb, der auch nach Mitternacht noch allenthalben herrschte. Selbst die U-Bahnen waren um diese Zeit noch gefüllt wie in Wien bestenfalls zur morgendlichen Stoßzeit.



Das Brandburger Tor -
Fixpunkt jeder Berlin-Tour



Der Reichstag, neuer Sitz des deutschen Parlaments,
mit neuer gläserner Kuppel

Am Sonntag bot uns eine gut 4 –stündige Stadtrundfahrt einen ersten Überblick über die Highlights von Berlin. Ein Besuch beim Brandenburger Tor und an letzten Resten der Berli-ner Mauer durfte dabei natürlich nicht fehlen.

Die Wiedervereinigung vor 20 Jahren hat das jahrzehntelang isolierte Berlin wieder in den Mittelpunkt gerückt. Eine enorme Bautätigkeit hat stilistisch äußerst eindrucksvolle Bauwerke wie den neuen Berliner Hauptbahnhof und das Sony-Center entstehen lassen.

Mit einer Fülle neuer Eindrücke und Erfahrungen startete die Gruppe schließlich am Abend wieder Richtung Wien, um von dort die Heimreise in die Bundesländer anzutreten.

Die ARGE möchte sich bei allen Teilnehmern nochmals für ihr Interesse bedanken und freut sich auf eine ähnlich starke Beteiligung bei der nächsten Exkursion in zwei Jahren.

Sammelbestellung für TORNADO-Gehegezaun geplant

Für die ARGE bietet sich die Möglichkeit, im Rahmen einer Sammelbestellung Gehegezaun der Firma TORNADO zu günstigen Konditionen zu beziehen. Der Preis könnte sich im Be-reich von etwas über € 3.- je lfm bewegen. (Rollen zu 100 lfm).

Dieser Zaun ist derzeit einer der besten am Markt und unterscheidet sich von den üblichen Geflechten dadurch, dass die senkrechten Drähte von oben bis unten durchgehend und mit speziellen Knüpfdrähten mit dem waagrechten Draht verknotet sind. Ein Verschieben des Drahtes durch den Hirsch ist damit ausgeschlossen. Auch die Reißfestigkeit ist extrem hoch. Sollten Sie Interesse an einer solchen Sammelbestellung haben, melden Sie diese bitte tele-phonisch an die ARGE (050/6902-1345). Bei ausreichend Interesse informieren wir Sie über die Details.

Wildtierhaltung in Neuseeland stark eingeschränkt

Mit der starken Abstockung ist Neuseelands Schafbestand auf das Niveau des Jahres 1950 zurückgefallen. Aber auch jüngere Zweige der neuseeländischen Tierhaltung befanden sich zuletzt auf dem Rückzug. So ist die Bestandszahl in der landwirtschaftlichen Wildtierhaltung laut den Daten der jüngsten Viehzählung um knapp 15 Prozent auf insgesamt 1,2 Mio. Tiere gefallen. Das Niveau des Jahres 2004 wurde damit um rund 30 Prozent unterschritten. Besonders stark wurde zuletzt auf der Nordinsel Neuseelands abgestockt, wo nicht einmal mehr 400.000 Stück Wild in der Landwirtschaft gehalten werden. Auf der Südinsel wurden zuletzt etwa 850.000 Stück Wild gehalten; das entsprach knapp 70 Prozent des Gesamtbestandes. Die wichtigsten Regionen für die landwirtschaftliche Wildtierhaltung sind an der Ostküste die Gebiete Canterbury, Otago und Southland. Ein Großteil des Fleisches aus landwirtschaftlicher Wildtierhaltung geht in den Export nach Europa.

Der Ausfuhrwert des nach Übersee gelieferten Fleisches stieg laut der Branchenvereinigung Deer Industry New Zealand im vergangenen Jahr gegenüber 2007 um 42 Prozent auf 316 Mio. NZ\$ (140 Mio. Euro). Dies war vor allem auf Preissteigerungen zurückzuführen, da die ausgeführte Menge mit etwa 20.000 t konstant blieb. Gut ein Drittel des Exportwertes entfiel Deer Industry New Zealand zufolge auf den deutschen Markt. Eine zusätzliche Einnahmequelle ist der Bast der Hirschgeweihe, für den sich Kunden in Asien finden, wo dieser Bast als Aphrodisiakum geschätzt wird. Etwa zwei Drittel bis drei Viertel des Bastes gehen nach Angaben von Landwirtschaftsminister David Carter nach Südkorea.

Carter, der selbst Berufserfahrung als Tierzüchter und landwirtschaftlicher Wildtierhalter hat, rief die Branche kürzlich zu einem geschlosseneren Auftreten auf. Koordinierung wünscht er sich, was die Aus- und Fortbildung der Landwirte angeht. Die Produktionsrückgänge der vergangenen Jahre führt der Minister unter anderem auf die Konkurrenz um die Landnutzung, das schwache Erlösniveau in den vergangenen Jahren und das relativ hohe Durchschnittsalter der Landwirte zurück. „Die Branche muss aufpassen, nicht in einer Zeit weiter zu schrumpfen, in der die Aussichten recht vielversprechend sind“, warnte Carter kürzlich in einem Beitrag für das Branchenmagazin „Deer Industry News“. Er rief die Wildtierhalter und auch die Landwirte aus anderen Sektoren zu einer zeitigen Nachfolgeregelung auf. Man müsse bei Neuseelands Jugend das Bewusstsein wecken, dass es in schwierigen Zeiten weiterhin viele Chancen, gute Zukunftsaussichten und Jobsicherheit in der Landwirtschaft gebe, betonte der Minister.

Berichte von Obmann Erhart

Tagung des österr. Wildhegeverbandes in Feldkirch Vorarlberg 13. und 14. Mai 2009

Präsident Graf Mensdorff- Pouilly berichtete von der CIC-Tagung in Paris. Bei der Trophäenbewertung soll künftig das Alter mit berücksichtigt werden. Für unter 10 Jahre alte Hirsche soll es Abzugspunkte geben (Anlassfall ist der Hirsch Burli)

Bleischrot kommt in Diskussion. In England vermutet eine Mutter Bleivergiftung bei ihrem Baby. Ebenso sind Kugelpatronen in Diskussion bei Tierschützern. Es wurde auch darauf hingewiesen, die Tier-Transportgesetze zu beachten.

Eine Informationstafel mit Logo soll auf das Gütesiegel in Tierparks und Zoos hinweisen.

Dr. Fröhlich vom deutschen Wildgehegeverband lud zur 40 Jahre Feier 2010 ein.

Ein Problemthema ist die Markierung von Wildrindern (Bison, Yak) mit Ohrmarken in den Tierparks. Ein Gespräch mit der AMA wird gesucht. Die EU-Verordnung schreibt diese Markierung derzeit vor.

Dr. Charlotte Klement referierte zum Thema Blauzungenkrankheit, wo derzeit 24 Serotypen bekannt sind. In Italien sind bei Damhirschen, in Spanien bei Steinböcken und in Belgien bei Rotwild Antikörper gegen das BT-Virus gefunden worden.

Dr. Lebersorger vom n.ö. Jagdverband verwies ebenfalls auf die Problematik von Bleimunition. Ein Verbot von Bleimunition wird aller Voraussicht nach bei Wasservögeln 2012 kommen (Entenjagd). Der Tierschutz gibt hier den Ton an.

Neben der Umweltproblematik durch Bleimunition ergeben sich daraus auch Probleme am Wildbret.

Obmann Erhart führte Diskussionen zum Thema Tiertransport. Für Zwecke der Zucht wird der Transport nicht als problematisch gesehen. Hingegen wird ein Transport kritisch gesehen, wenn das Tier am nächsten Tag erlegt werden soll.

Auch die Jagdgatter sind gefordert hinsichtlich einer Anpassung an die Regeln wie für die Jagd in freier Wildbahn (Schuss- und Schonzeiten, Abschusslisten), da sie sonst verstärkt unter Druck durch den Tierschutz kommen könnten in Richtung einer Einbeziehung ins Tierschutzgesetz.

Seitens der Jagdfunktionäre wird der Handel von Trophäenträgern in Jagdgatter kritisch gesehen. Obmann Erhart verwies diesbezüglich darauf, dass diese Frage jagdintern in den Jagdgesetzen zu regeln ist und nicht indirekt durch Versuche, den Transport der Tiere zu verhindern.

Tagung der öst. Gesellschaft der Tierärzte zum Thema „Infektionskrankheiten bei Wildtieren“

Dr. Prosl berichtete vom Auftreten von kleinem Lungenwurm bei Rotwild, Reh und Gams sowie in großen Hirschzuchten in Russland.

In der Schweiz tritt die Lumbale Parese bei Ziegen und Hirschen auf Grund gemeinsamer Weide auf.

Lungenwurmbefall tritt bei Schwarzwild auf. Er könnte auch bei Schweinen in Freilandhaltung vorkommen, was die Lebensmittelsicherheit beeinträchtigt.

Bei Reh und Hirsch tritt gelegentlich Gamsräude auf.

Nachdem in der Jagd keine Medikamente gegen Parasiten mehr eingesetzt werden dürfen liegt die einzige Möglichkeit zur Bekämpfung in einer Reduktion der Wilddichte.

Dr. Armin Deutz informierte zum Thema Paratuberkulose.

Sie ist bei Rind, Schaf, Ziege und Farmwild seit 2006 eine anzeigepflichtige Erkrankung.

Auch in Jagdgebieten scheint sie sich zunehmend zu verbreiten.

Die Hygiene bei den Fütterungsstellen ist wichtig zur Minimierung des Risikos.

Insgesamt dürfte die Para—TB stärker verbreitet sein, als nach den Meldungen zu vermuten wäre.

Dr. Sick referierte über Infektionskrankheiten beim Wild in Kärnten
Erreger können Viren, Bakterien oder Parasiten sein. Bei Farmwild spielen Clostridien und Coli-Infektionen eine verstärkte Rolle.

Dr. Mansfeld berichtete über Infektionen beim Feldhasen durch Pseudo-Tuberkulose.
Feldhasen sollten auf Grund der vielen bei ihnen vorhandenen Infektionen nur mit Einweg-Handschuhen aufgebrochen werden. Hasen, die längere Zeit nicht aufgebrochen wurden, bergen ein erhöhtes Infektionsrisiko durch den zerschossenen Darm und daraus folgende Coliinfektionen.

Dr. Gasteiner verwies auf die Infektionsquelle Silage. Ballensilage sollte bei kaltem Wetter in höchstens 10 Tagen, bei warmem Wetter in höchstens 5 Tagen verbraucht sein.

Das Wilderermuseum in St. Pankraz bei Kirchdorf (O.Ö.), einen Besuch wert

Kurz vor dem Phyhrnpass auf oberösterreichischer Seite befindet sich in St. Pankraz das Wilderermuseum. Die Ausstellung bietet einen umfangreichen Überblick über Geschichte und gesellschaftliche Hintergründe der Wilderei.

Das Museum ist von Mai bis Oktober von 9 – 18 Uhr geöffnet.

www.wilderermuseum.at

Buchtip: Fütterung von Reh- und Rotwild

Von Armin Deutz und Johann Gasteiner, Leopold Stocker Verlag

In dem um eine CD ergänzten Buch erläutern die Autoren nicht nur die Wesensmerkmale einer gelungenen Fütterung, sondern geben auch Einblicke in die biologischen Gegebenheiten. Fragen im Zusammenhang mit den richtigen Futtermitteln werden genauso angesprochen wie die Grundlagen der Verdauung verschiedener Wildwiederkäuer.

Stocker-Verlag Tel. 0316/821636-111

Bericht über die Teilnahme der Wildhalter am TGD:

Auf der nächsten Seite lesen Sie einen kurzen Bericht des TGD-Geschäftsführers im Burgenland, Herrn Dr. Robert Fink, der für die Wildhalter im TGD-Beirat zuständig ist.

Nach seinen Auswertungen haben zwar viele Wildhalter die Immobilisierungskurse besucht, allerdings ist nur ca. ein Drittel davon Teilnehmer beim Tiergesundheitsdienst. Wir möchten daher nochmals darauf hinweisen, dass die Absolvierung des Immobilisierungskurses allein noch nicht zur Anwendung von Narkosemitteln berechtigt, sondern dass es darüber hinaus notwendig ist, sich als Teilnehmer für das Programm „Arzneimittelanwendung bei Wildtieren in Gehegen“ beim jeweiligen TGD im Bundesland anzumelden.

Details dazu erfahren Sie von Ihrem Tierarzt oder beim jeweiligen Landesverband der Wildhalter,

Weiters ist zu beachten, dass TGD-Teilnehmer innerhalb von 4 Jahren jeweils 5 Stunden an anerkannter TGD-Weiterbildung absolvieren müssen. Die Bundestagung wird mit solchen Weiterbildungsstunden anerkannt werden.



ÖTGD – Arbeitsgruppe Wildtierhaltung in Gehegen

Vorsitz: Dr. Robert Fink
7000 Eisenstadt, Europaplatz 1
Tel.: 02682-600-2688
Email: tgdfink@aon.at

.....
Eisenstadt,

13. Juli 2009

Kurzbericht über die Entwicklung der Teilnehmer, der Aus- und Weiterbildung und der Aussichten am Tiergesundheitsdienst

Wildtierhaltung in Gehegen betrifft im Rahmen des Tiergesundheitsdienstes (TGD) die Haltung von Zuchtwild im Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebs (Farmwildhaltung) und die Haltung von Wildtieren in Zoos (siehe Tierschutzgesetz).

Wild in Jagdgattern, Wintergatter oder in freier Wildbahn wird im Tiergesundheitsdienst nicht berücksichtigt.

Nachdem in der Gehegewildhaltung im Rahmen des Tiergesundheitsdienstes ein klar definierter Tierhalter vorhanden ist gilt für diese Tiere das strikte Verbot des Arzneimitteleinsatzes (Erlass des Bundesministeriums betreffend das Verbot der Behandlung von freilebenden Wildtieren mit Arzneimitteln) nicht.

Im österreichweiten „TGD-Programm zur Wildtierhaltung in Gehegen“ wurde die Möglichkeit geschaffen, die Tierhalter bei Einhaltung klar definierter Voraussetzungen unter der Verantwortung des Betreuungstierarztes in die Immobilisierung der Tiere und in die Schlachttieruntersuchung (d.h. Lebendtieruntersuchung vor dem Schuss) einzubinden. Es wurde damit für die Tierhalter – unter Berücksichtigung einerseits der gesetzlichen Bestimmungen, andererseits der Praktikabilität - die Legalisierung dieser Tätigkeiten geschaffen. Es besteht somit für die betroffene Gruppe der Tierhalter kein Grund für illegales Handeln.

Eine Umfrage bei den Landestiergesundheitsdiensten über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen und der Aus- und Weiterbildung hat allerdings ergeben, dass vermutlich nur ein Teil der Gatterhalter diese legalen Möglichkeiten wahrnimmt.

Die Schulungen wurden zwar von einer relativ großen Anzahl von Tierhaltern besucht, die Teilnahme am TGD ist aber – gemessen an der Anzahl der wahrscheinlichen Tierhalter (die Anzahl der nicht bekannten Gatter dürfte sehr hoch sein) – gering.

Es wurde gemeldet, dass österreichweit insgesamt 169 Gatterwildhalter Teilnehmer am TGD sind. In insgesamt 20 Aus- und Weiterbildungskursen in Kärnten, Steiermark, NÖ, OÖ, Salzburg, Tirol und Steiermark wurden ca. 480 Tierhalter ausgebildet. Zudem wurden in 10 Kursen in der Steiermark und in Kärnten über 500 Teilnehmer in der Schlachttieruntersuchung ausgebildet. Für Tierärzte wurde ebenfalls ein Weiterbildungskurs abgehalten. Die Aus- und Weiterbildungskurse wurden von Univ. Doz. Dr. Deutz und Ing. Salmutter durchgeführt.

Bericht erstellt von Dr. Robert Fink

Wilderei – eine wissenschaftliche Betrachtung

Der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Roland Girtler unterhielt sich mit Rüdiger Martin über Wilderei in Vergangenheit und Gegenwart.

St. Hubertus: **Prof. Girtler, das Thema „Wilderer“ polarisiert auch heute noch und in Jägerkreisen zeigt man naturgemäß wenig Sympathien dafür. Was faszinierte Sie dabei vor allem aus wissenschaftlicher Sicht?**

Prof. Roland Girtler: Zum einen natürlich, dass nach altem germanischen Recht jedem freien Bauer das Recht der Jagd zustand. Das hört sich dann im Mittelalter auf. Die Jagd ist plötzlich Sache des Königs oder Landesfürsten, der dann Herr über Wald und Wild wird. Und damit fängt es an: der Bauer darf nicht mehr den Wald betreten, er leidet aber unter der „Überzüchtung“ des Wildes, das in den Feldern Schaden verursacht. Und als Kaiser Maximilian stirbt, stehen die Bauern auf. Die vier Punkte, die sie damals stellten, umfassten eben auch den Wald und – die Jagd. Dieser Aufstand wurde damals brutal niedergeschlagen. Und damit begann die Wildererkultur – und das ist ja eine wirkliche Kultur.

St. Hubertus: **Verstehe ich das richtig: Für Sie sind die Wilderer also die eigentlichen und wahren Erben eines archaischen Rechts?**

Prof. Girtler: Na ja, man muss das so sehen: Nach der Revolution von 1848 wurden oft ganze Täler und Wälder von fremden Aristokraten billig aufgekauft. Und die Hoffnungen der Bauern auf ihr eigenes Jagdrecht waren dann wieder dahin. Das hat natürlich die „kleinen“ Leute geärgert. Und die haben sich dann natürlich gesagt: „Denen schiaß ma die Gams weg“.

St. Hubertus: **Wilderei als subversive Tätigkeit einer unterprivilegierten Schicht also?**

Prof. Girtler: Ja, aber nicht nur. Es war natürlich auch das Abenteuer, das die Burschen gelockt hat, das waren ja mutige Leute. Und der Wilderer hat ja immer die Sympathien der kleinen Bevölkerung genossen. Wie man ja auch schon aus den vielen Volksliedern sieht, die den Wildschützen zum Thema haben. Und dann war es natürlich auch die Not, die nach einem Braten suchte.

St. Hubertus: **Man gewinnt den Eindruck, Sie haben nicht nur Verständnis, sondern Sympathie für die Wildschützen?**

Prof. Girtler: Sagen wir: Ich habe Sympathie für die „kleinen Leute“. Nicht, dass ich etwas gegen Aristokraten hätte, aber ihre Kultur war eben gegen die kleinen Leute.

St. Hubertus: **Betrachten wir es nun rein rechtlich: Wilderei war und ist nie ein Kavaliersdelikt gewesen ...**

Prof. Girtler: Aber ein Delikt, das aus einer besonderen Kultur entstanden ist. Das kommt ja alles aus einer langen Tradition, so wie die Mafia in Calabrien oder so. Das hat ja auch eine gewisse Ähnlichkeit, ist mir aufgefallen. Zum Beispiel die Verehrung der Frau: Bei uns heißt es: „Was braucht scho a Schütz? A schwarzaugats Madl, a Bix und sonst braucht er nix“. Und in Italien: „Die Liebe einer Frau und das Herz eines Wegelagerers“. Die Frau, im Alpenbereich die Sennerin, musste ihn ja immer unterstützen.

St. Hubertus: **Gut, wenn wir diese Vergangenheit als Kulturgut bewerten. Die Wilderei ist ja immer noch existent. Würden Sie die heutigen Wilderer ebenso in diese Tradition einreihen?**

Prof. Girtler: Die heutigen Wilderer versuchen vielleicht an diese Tradition anzuknüpfen – die können aber nicht. Die fahren ja mit den Autos hinauf und blenden das Wild. Das sind kriminelle Elemente, und das ist eine große Sauerei – und dagegen stelle ich mich, das ist ja widerlich. Das hat auch nichts mit den Wildschützen zu tun, die noch Strapazen auf sich genommen haben.

St. Hubertus: **Das hört sich so an, als wenn Sie die Wildschützen als waidgerechte Jäger bezeichnen?**

Prof. Girtler: Ja, denn es gibt die Überlegung, dass heutiges waidmännisches Jagen auf die alten Wilderer zurückgeht. Denn die echten Wilderer mussten so gut schießen, dass das Stück gleich im Feuer fällt. Natürlich haben die sich dann in der Nähe von Wildwechsellern auf die Lauer gelegt, auch, um nicht weit schießen zu müssen. Und das muss man natürlich auch sagen: der gute alte Wildschütz hat sich auch immer vom Schlingenlegen distanziert, das haben die geradezu verachtet. Und damit beginnt eigentlich die Waidgerechtigkeit könnte man sagen.

